

Camener Zeitung

Volksfreund für Camen und Umgegend.

Expedition von J. Brombach in Camen.

Camen.

32. Jahrgang.

Abonnementspreis
für diese 3 mal wöchentlich
erscheinende Zeitung mit
der Illustr. Beilage „Der
Zeitpiegel“ viertel-
jährlich 1 Mark
prämienlos.

Durch die Post bezogen
1 Mark 25 Pfg.

Einzelne Nummer 10 Pfg.

Der japanisch-russische Krieg.

Die Nachrichten vom Kriegsschauplatz lauten jetzt nur sehr spärlich ein. Im Seekrieg ist eine völlige Ruhepause eingetreten, und die Operationen zu Lande sind auf beiden Seiten noch nicht über das Stadium des vorbereitenden strategischen Aufmarsches gebrochen. Beide Parteien haben naturgemäß ein Interesse daran, ihre Maßregeln möglichst mit dem Schleier des Geheimnisses zu verhüllen; sie lassen nur dasjenige davon in die Öffentlichkeit dringen, was ihnen beliebt, und man muß auch hierbei stets mit der Möglichkeit rechnen, daß sie absichtlich falsche Mitteilungen zur Irreführung des Feindes zu verbreiten suchen. Augenblicklich wird aber von den Russen, wie von den Japanern strenges Stillschweigen beobachtet, und man ist deshalb ausschließlich auf Privatmeldungen angewiesen.

Wie den Times aus Tokio telegraphiert wurde, sollen die russischen Truppen, die bisher südlich vom Jaluflusse standen, sich sämtlich in der Richtung auf den Jalu zurückgezogen haben.

Die in dem nordwestlichen Korea jenseits des Jalu vorgeschobenen russischen Truppenabteilungen, die an der koreanischen Bahnlinie bis Nindschu vorgedrungen waren, um Fühlung mit dem japanischen Vortrab zu nehmen, bewegen sich nach dieser Meldung also wieder rückwärts auf den Jalu hin; diese schwachen Kräfte auf dem linken Ufer des Flusses würden ja auch bei dem Vormarsch der Japaner in eine prekäre Lage geraten. Es ist wohl anzunehmen, daß die Japaner die Konzentrierung ihrer Streitkräfte im nördlichen Korea früher vollendet haben werden als die Russen, und daß sie daher die Offensive ergreifen können, während letztere in einer Defensivstellung den Angriff abwarten werden. Diese Stellung werden sie aber natürlich nicht mit einem Strom im Rücken wählen, der in dieser Zeit mit Eis geht und im Falle einer Niederlage ihnen eine ähnliche Katastrophe bereiten könnte, wie sie die Franzosen beim Rückzug über die Moskwa im strengen Winter des Jahres 1812 erlebt hat.

Auch im südlichen Jipsel der Mandchurie scheint sich eine Rückwärtsbewegung der Russen vorzubereiten. Aus Nankowang kommt die Meldung, daß die Russen Port Arthur seinem Schicksal überlassen und den südlichen Teil der Halbinsel Liaotung aufgeben wollen, um sich in der Richtung auf Liagang rückwärts

zu konzentrieren. Es verlautet, daß die Absicht vorliegt, die schwer zu verteidigende Ebene westlich vom Tschifan wenn möglich zu halten, wegen der Eisenbahn, die Muiden mit Port Arthur verbindet, und daß die Linie Hailong-Liagang die äußerste Grenze des Zurückweichens sein sollte. Es scheint indes, daß wegen der exponierten Lage der Eisenbahn an diesem Punkt und des fast sicheren Erscheinens der Japaner, ehe die Witterung das Anlegen von Verteidigungswerken gestatte, die Russen ganz darauf gefaßt sind, daß Port Arthur abgeschnitten und belagert wird.

Die japanischen Truppentransporte.

Der Agence Havas wird aus Shanghai gemeldet, die Japaner hätten in Tschemulpo alle zur Auslieferung der Truppen errichteten Anlagen abgebrochen und ihre Ausstattungen dort eingekerkert. Die allgemeine Annahme ginge dahin, daß nunmehr Tschinampho mit seinem seit einigen Tagen eisfreien Hafen der Hauptlandungsplatz geworden ist. Nach einem Telegramm der Morning Post aus Tschifu hat ein dort eingetroffener Dampfer die Nachricht nach Tschifu gebracht, daß ein japanisches Panzerkreuzer bei Tschemulpo gescheitert sei.

Reichstag.

(Sitzung vom 4. März.)

Der Reichstag beginnt die zweite Beratung des Gesetzes.

1. Cichhoff Müller-Sagan betreffend freie Bahnfahrt der Seematschurkauer.
2. eine analoge Resolution Deumer.
3. eine Resolution Auer, die die Vorlage einer Denkschrift über Löhne und Arbeitsbedingungen bei Verträgen mit Unternehmern und Lieferanten für Meer und Marine verlangt.
4. eine Resolution der Nationalliberalen betreffend Ueberführung und unzulängliche Bekämpfung der Unteroffiziere.

Abg. Müller-Sagan (Zentr.) begründet die von der Kommission vorgeschlagenen, nicht wesentlichen Abänderungen. Was die für das nächste Jahr zu erwartende Militärvorlage angeht, so sei es ausgeschlossen, daß eine Vermehrung der Heerespräsenzstärke eine Mehrheit im Hause finde. Es könne sich bei einer solchen Vorlage nur um organische Weiterentwicklung handeln.

Abg. Bebel (Soz.) führt aus, die Grenze der militärischen Leistungsfähigkeit der deutschen Nation ist nachgerade erreicht. Soldaten-

mißhandlungen nehmen nach Ansicht weiterer Kreise nicht ab, sondern nehmen vielmehr zu. Der Kriegsminister äußerte in der Kommission, die Mißhandlungen seien häufig durch passiven Widerstand, namentlich seitens sozialdemokratischer Soldaten, provoziert. Solche fahrbaren Sozialdemokraten gibt es nicht, der Fehler liegt vielmehr in der Organisation des Heeres. Die drei eingebrachten Resolutionen über die Mißhandlungen (welche später verhandelt werden) zeigen die Uebereinstimmung aller Parteien, selbst der äußersten Rechten, daß Abhilfe nötig sei. Die Mißstände werden in vielen Publikationen inaktiver Offiziere zugegeben, daher soll eine Kabinettsordre ergehen, welche denselben Beseitigung auferlegt. In Frankreich kritisieren die Offiziere die Heeresverhältnisse schärfstens, dies ist Mitursache des großen dortigen Fortschritts. Man spricht jetzt von sozialdemokratischer Verführung des Heeres. Tatsächlich ist nur heutzutage die intelligente städtische Bevölkerung stärker als früher im Heere vertreten gegenüber der geistig inferioren ländlichen. Selbst Caprivi sagte, die Sozialdemokraten seien durchschnittlich die besten Soldaten. (Widerpruch rechts.) Die Sozialdemokraten sind eben Leute von höherer Intelligenz. (Schallendes Gelächter bei den Konservativen, dem Zentrum und den Nationalliberalen.) Allerdings bekommt kein Sozialdemokrat Unteroffiziersstellen. In den Mißhandlungen zeigen die Unteroffiziere unglaubliche Brutalität. Die Bestrafung des Hauptmanns v. Grolman mit vier Wochen Stubenarrest ist viel zu gering.

Präsident Ballestrin ersucht den Redner, das Thema Mißhandlungen, wie verabredet, jetzt auszuschalten.

Abg. Bebel fährt fort: Die Sozialdemokraten betrachten übrigens von jeher das innere Getriebe des Heeres als ein noli tangere, schon um die Soldaten nicht zur Widergesetzlichkeit zu reizen. Die in bekannten neueren Romanen enthaltenen Schilderungen sind durchaus wahr. Redner kritisiert sodann das Heeresverhältnis, welches das Heer vor der Armee befördere, spricht über Lurus und Viebesmähle, Schuldenmachen der Offiziere sowie die neueren Uniformveränderungen und schließt: Welche Kreise der Armee und des Volkes glauben, wenn im Ernstfall ein Krieg so geführt würde, wie die großen Kaisermandöver, so wäre Deutschlands Niederlage unabwendbar. Die Kaisermandöver sind nur Schaustellung.

Kriegsminister v. Einem erwidert:

Herr Bebel machte fortwährend den Vorbehalt, er wisse dies und das allerdings nur vom Hörensagen. Wir würde Herr Bebel mit dem Schwerte der ritterlichen Entrüstung entgegenfahren, wenn ich in dieser Form einen Sozialdemokraten angriffe. Die meisten seiner Behauptungen sind offenkundig falsch. Die Geschichte von dem angeblich wegen bürgerlicher Verwandtschaft verabschiedeten kaiserlichen Divisionskommandeur ist der vollkommenste bare Unfug. Die Soldatenmißhandlungen hat die Regierung immer verurteilt. Keine Partei ist weniger befangen zu behaupten, daß sie auf Beseitigung der Heereszustände hingewirkt hätte oder hinwirken könnte, als die Sozialdemokraten.

(Beifällige Zustimmung.) Auf dem Dresdener Parteitag wurde erklärt, daß die Gegenstände innerhalb des Volkes sich nicht misblenden, sondern verschärfen werden. Wie können Sie zu den Sozialdemokraten gehen? annehmen, daß durch so denkende, so verheißene Leute harmonische Zustände ins Heer kommen? Wenn solche Ansichten in die Armee kommen, sind Sie (zu den Sozialdemokraten) an vielen Mißhandlungen schuld. (Widerpruch der Sozialisten.) Die Kritiken inaktiver Offiziere werden nicht eingeschränkt. Von dem Erlasse, welchen Bebel erwähnte, ist mir nichts bekannt. Möglich ist, daß französische Generale größere Freiheit der Kritik haben als unsere. Wir brauchen aber nicht alles einzuführen, was in Frankreich Mode ist. Uebrigens versteht der französische Kriegsminister erheblich weniger Spaß als wir. Die Vergebung nach Algier ist eventuell ziemlich sicher. Ich gebe zu, daß ein intelligenter Mann aus den Reihen der Sozialisten ein guter Soldat sein kann. Er ist es aber nur solange es ihm paßt.

In Zeiten, wo nicht Intelligenz, sondern Herz und Gemüthe das Wichtigste sind, was nicht dann ein Soldat, der sagt: Nein, nun nicht mehr! Die Gesinnung macht den Soldaten. Bezüglich des Nichtbeförderens intelligenter Sozialisten zu Unteroffizieren befolgen wir nur das Beispiel der Sozialisten, bei denen ja alles was nicht wascheit ist, ob intelligent oder nicht, hinausfliegt (Große Heiterkeit.) Die Behauptungen, daß das Paradewesen übertrieben werde, sei nicht richtig. Vor sachlich irrigen, das Volk mit Mißtrauen gegen die Heereszustände erfüllenden Kritiken warne ich. Die Kritiken des Heeres in Gabel im Berliner Tageblatt sind irreführend. Die Schilderungen des Bayerischen Buches „Jena oder Sedan“ sind durchaus romanhaft. Wenn

Sinnpruch.

Der erste Unterricht des Kindes sei nie Sache des Kopfes, er sei nie Sache der Vernunft — er sei ewig Sache der Sinne, er sei ewig Sache des Herzens, die Sache der Mutter.

Bestalozzi.

Martha.

Roman von G. v. Benigk. Uebersetzt von C. Langsch. (4. Fortsetzung.)

7.

Die verwitwete Gräfin Nonavary besaß in Pest ein schönes palastähnliches Haus. Nachdem ihre zweite Tochter Jsidora ihren Bekannten vorgestellt worden war, öffnete sie ihre Salons der Gesellschaft, und nun wechselten Lustbarkeiten, Konzerte, Bälle, Soireen miteinander ab, auf welchen Klemenze, obgleich sie Braut war und sich scheinbar gleichgültig verhielt, als Königin gefeiert wurde.

Von der Hochzeit sprach niemand; Sandor eilte es nicht, Klemenze schien dies auch nicht zu wünschen und die alte Gräfin zitterte bei dem Gedanken, sich von ihrer Lieblingsnichte, der Zierde des Hauses, trennen zu müssen. Da die beste Partie, die sie für Klemenze finden konnte, dieser sicher war, fand sie es als grundlos, die Hochzeit zu befehlen.

Sandor wollte, seit sie in der Stadt waren, viel auf seinen Besitzungen; kam er einmal nach Pest, so war er traurig und niedergeschlagen, seine gewöhnliche Lustigkeit hatte ihn verlassen. Er behauptete, das Stadtleben nicht mehr leiden zu können und sich am wohlsten auf dem Dorfe zu fühlen, worauf seine Mutter, Gräfin Czedy, jedesmal antwortete, er solle Klemenze heiraten und mit ihr aufs Dorf gehen.

„Dazu ist noch Zeit“, entgegnete Sandor schlecht gelaunt, so daß seine Mutter zu fürchten begann, er habe etwas anderes im Sinn, als sich Klemenzens zu versehen.

„Du beschäftigst Dich in letzter Zeit sehr wenig mit Deiner Braut“, sagte sie, ihn beobach-

tend, „ein so reizendes Mädchen wie Klemenze soll man nicht so vernachlässigen. Du ziehst Dich zurück, beträgst Dich gleichgültig ihr gegenüber, indes die jungen Herren der Stadt ihr zu Füßen liegen. Klemenze wird bald Vergleiche zwischen Deinem Betragen und dem der anderen anstellen.“

„Das mag sein, sie hat aber so strenge Grundsätze, daß sie unter keinen Umständen das mir einmal gegebene Wort zurückziehen wird.“

Kühn und gleichgültig sprach er diese Worte; seiner Stimme war eher Bitterkeit als Ueberzeugung anzuhören, worauf seine Mutter verstummte, noch denselben Tag Nonavarys suchte und den Wunsch vorbrachte, die Hochzeit vor dem Frühling abzuhalten.

„Warum diese Eile?“ fragte die Gräfin erstaunt.

„Weil ich glaube, daß Sandor des Wartens müde ist. Er ist schlecht gelaunt, hat zu nichts Lust und kann nicht begreifen, weshalb die Hochzeit so lange hinausgeschoben wird. Ein Jahr ist vergangen seit der Verlobung und noch wird der Trauung nicht erwähnt.“

„Sandor hat uns gegenüber noch nie geäußert, daß er größere Eile wünscht, und wir können ihn doch darum nicht befragen.“

„Noch heute spreche ich mit ihm davon, und nicht wahr, wenn er die Hochzeit eher wünscht, so werdet Ihr nicht entgegen sein?“

„Ich habe keine Einwendungen zu machen und ich denke, Klemenze auch nicht, aber ich kann Dich versichern, daß Sandor noch nie daran erinnert hat und daß wir glauben, er habe nicht die Absicht, vor dem Frühling zu heiraten.“

Gräfin Czedy versicherte ihrer Freundin das Gegenteil, und in der größten Einigkeit und Hoffnung schieden sie voneinander.

Aber Gräfin Czedy war im Innern von ihres Sohnes Absicht nicht so überzeugt, als sie sich den Anschein gab, doch hoffte sie, Sandor zu bestimmen, daß er sich erkläre. Dieser Entschluß gelang jedoch nicht. Als sie nach Hause kam, fand sie von ihrem Sohne einen Brief vor, in welchem er ihr mitteilte, daß er vernommen, Jwan sei aus dem Auslande zurückgekehrt, und so reise er auf einige Tage zu ihm nach Nonavar und hoffe, daß seine Mut-

ter mit ihm keine anderen Beschlässe habe; in kurzer Zeit komme er ja so wie so wieder zurück und sie möchte seine Abreise seiner Braut anzeigen.

Die Gräfin entfärbte sich beim Lesen dieser Zeilen. Sie sollte Sandors Braut die Abreise zu wissen tun? In diesem Abend war bei Nonavarys großer Ball, wo Sandor nicht hätte fehlen dürfen. Die Gräfin teilte, nicht ahnend, welche Aufregung dieser Brief bei der Familie und besonders bei der alten Gräfin hervorbrachte, erst am anderen Tage Klemenzens die Abreise ihres Sohnes mit. Diese nahm die Nachricht scheinbar gleichgültig auf und zeigte nicht die geringste Erregung; in ihrem Innern jedoch war sie voll Jörn über das Betragen ihres Bräutigams. Sie fühlte unwillkürlich, daß Sandor nicht allein Jwans wegen nach Nonavar gegangen sei und wie ein Blitz fuhr ihr der Name Martha durch den Sinn, an welche sie, seit sie in Pest waren, nicht mehr gedacht hatte.

„Was sagst Du dazu?“ sagte zornig die Gräfin, „das ist ein sonderbares Betragen. Woher weiß er Jwans Rückkehr und was für ein Interesse hat er, einen Menschen, den er kaum kennt, und der doch nur dadurch, daß er Dein Bruder ist, für ihn Interesse haben kann, so eilig zu besuchen?“

„Sandor hat wirklich sonderbare Gewohnheiten“, entgegnete, auf ihre Ataspantoffeln schauend, Klemenze, „und ich denke, es ist am besten, gar nicht von dieser Reise zu sprechen. Er langweilt sich in der Stadt, liebt die geselligen Unterhaltungen nicht und hat den Ausflug nach Nonavar gemacht, um Jwan wiederzusehen und — Martha, welche, wenn ich mich recht erinnere, ihn durch ihre Unwissenheit und Naivität unterhielt. Das ist doch keine so wichtige Sache, um davon zu sprechen.“

Die Gräfin antwortete nicht und Klemenze verließ nach kurzer Zeit das Zimmer, in welchem sich ihre Mutter und Geschwister befanden. Alle beschäftigten sich mit der Sorge wegen Marthas und Sandors Zusammenkunft. Denn obgleich sie das Mädchen haßten, konnten sie doch nicht leugnen, daß ihre eigentümliche Schönheit hinriß, und daß, wie einst ihre Mutter

des Hauses ältesten Sohn bezaubert hatte, jetzt die Tochter Czedy Sandor bezaubern könnte.

Es war ein schrecklicher Gedanke und die alte Gräfin, welche in ihrem ganzen Leben immer nach ihrem eigenen Kopf gegangen war, wandte sich jetzt mit hilflosem Ausdruck an ihren Sohn, der schon vor ihrer Abreise aus Nonavar von dieser Sache gesprochen hatte.

„Man muß Martha in eine Erziehungsanstalt geben“, bemerkte der jüngere Nonavary.

„Schicken Sie sie ins Ausland, in irgend eine kleine deutsche Stadt, wo sie zur Erzieherin oder Gesellschaftlerin herangebildet wird. Es ist ja für sie nur ein Unglück, in solchen Verhältnissen wie jetzt zu leben und ertragen zu werden. Zuletzt denkt sie noch, daß im Nonavaryer Schlosse unter uns ihr Platz ist. Erinnern Sie sich meiner Worte: Wenn Sandor Martha oft sieht, wird aus Klemenzens Heirat nichts!“

„Aber das ist ja unmöglich!“ rief, die Hände zusammenschlagend, die Gräfin; „Klemenze und das Pigeunermädchen? Hoffentlich haben die Menschen doch noch Verstand und Augen!“

„Jsidora erzählte mir“, sagte ihr Sohn, „daß Sandor Stundenlang im Park mit Martha spazierte und dabei so lustig und guter Laune war, wie niemals mit Klemenze!“

„Ist dies wahr, Jsidora?“ fragte erblickend die Gräfin.

„Es ist wahr. Die Erzieherin saß auf einer Bank und Martha und Sandor gingen plaudernd auf und ab“, entgegnete Jsidora, welche unter den strengen Blicken ihrer Mutter erzitterte.

„Und darüber sagst Du mir nichts?“

„Ich hielt es nicht für so wichtig, um darüber zu sprechen. Martha war es erlaubt, im Garten zu spazieren und ich glaubte, Sandor treffe sie nur zufällig.“

„Es muß etwas geschehen“, sagte die alte Gräfin gedankenvoll, „aber erst nach Czedy's Rückkehr. Alsdann schreibe ich sofort an Jwan, von dem ich nicht begreifen kann, aus welchem Grunde er zurückkommt und weshalb er nicht Pest besucht, sondern direkt nach Nonavar geht.“

(Fortsetzung folgt.)

Die Bebel glaubt, so ist er ein Philister. Uebrigens blieb die Ehre der Armee bei Jena völlig intakt. Der Zusammenbruch des Staates erfolgte später. Heute ist ein Jena unmöglich, falls nicht etwa eine gewisse Partei dem Volke allen Patriotismus aus der Brust reißen und die rote Fahne der Sozialdemokratie nach Jena führen würde. (Beifall rechts; Unruhe links.) Die schweren Strafen wegen des Heibelberger Meuterei-Falles sind durchaus berechtigt im Interesse der Disziplin, unseres Lebensnervs. Den Pirnaer Fall bespreche ich nicht, weil Damen auf der Tribüne sind. Aufklärung findet Bebel darüber in Goethes Faust in den Worten des sterbenden Valentin an Gretchen. Bebel irt doppelt, wenn er in Dresden sagte, auch die Armee, das letzte Bollwerk des Staates wankte. Erstens wankt die Armee nicht, zweitens sind das letzte Bollwerk die kaiserlichen Schätze der Gottesfurcht, Vaterlandsliebe und Königstreue, welche in unseren Arbeiterkreisen, dem Bürgerstande und dem Adel noch lebendig sind. Die Angriffe des idealtötenden Simplizismus gegen den Offiziersstand, welcher sich den Dank der Nation für alle Zeiten erworben hat, sind höchst bedauerlich. Manöverkritiken sind sehr billig, wenn unter denen gehandelt werden müßte, kennt. Was das Heer zusammenhält, das ist die sittliche Pflicht, den Dienst zu tun aus Freude am Vaterlande. (Lebhafter Beifall.)

Freiherr v. Seyl (Mit.) erklärt das volle Vertrauen der Nationalliberalen zu der Amtsführung des Kriegsministers und begründet sodann seine Resolution.

Abg. Müller-Meinungen (Fr. Sp.): Die Armee ist tatsächlich unzufrieden, auch die Offiziere verstimmt. Die Armee gehorcht, aber sie resigniert. Hinter den vielen Uniformänderungen soll das Warenhaus für Armee und Marine stehen. Gewiß besitzt der weitaus größte Teil des Heeres noch den guten alten Geist, dies enthebt uns aber nicht der Aufgabe wachsender Kritik.

Der Kriegsminister erwidert: Die Rangabzeichen an den Offiziersmänteln sind doch durchaus praktisch. Kaiserliche Auszeichnungen einzelner Truppenteile sind besondere Akte gnädigen Wohlwollens. Die praktische Farbe für kriegsmäßige Uniform ist sehr schwer zu finden. Das Dachtgrau hat sich nicht in allen Fällen bewährt. Ich kenne keinen Angestellten des Warenhauses für Armee und Marine, der uns Neuerungen nahelegte. Ein solcher würde zur Tür hinaus fliegen. (Beifall.) Tiefgreifende Unzufriedenheit des Offizierskorps ist keineswegs vorhanden. Kein Vorzeichen kann es allen recht machen. Offiziere mögen rasonnieren, aber sie gehorchen, den Staat gefährden sie nicht.

Bayerischer Generalmajor v. Endres: Die Uniformänderungen wurden, weil sie sehr zweckmäßig sind, von Bayern mitgemacht, obwohl Bayern nach den Verfallenen Verträgen nicht dazu verpflichtet ist.

Abg. Jaunes (Vöhringer) bepricht die Wasserversorgung von Mek, speziell die Verhältnisse der Bouillonquelle.

Kommissar der Elsaß-Lothringischen Landesverwaltung Hallek führt aus, die Stadt Mek habe sich endlich nach zweijährigem Börgern bereit erklärt, zwei neue Grundwasserleitungen anzulegen. Abdamit werde genügend und gutes Wasser in Mek sein.

Herrenhaus.

Eine Renaufgabe der Polenabende.

Im Herrenhause kam es bei der Beratung des Gesetzentwurfs betreffend neue Ansiedlungen in den gemischtsprachlichen Landesteilen zu einer großen Polenabende, die durch den Fürsten Radziwill eröffnet wurde. Fürst Radziwill, der Senior der polnischen Fraktion, bekämpfte mit aller Energie den Gesetzentwurf, der den Gedanken der Reichs- und der Staatsverfassung widerspreche. Das Gesetz erwecke den Anschein, als ob die Regierung unter einem gewissen Einfluß des Ostmarkenvereins stehe. Die ganze Polenpolitik Preußens sei nur ein Ueberbleibsel des Kulturkampfes, und ebenso wie die Regierung den Kulturkampf aufgegeben habe, müsse sie auch diesen Kampf gegen das Polentum, auf dem kein Vorbeir zu ernten sei, aufgeben. Während Fürst Radziwill niemals aus seiner aristokratischen Ruhe geriet, ging Herr v. Koscielski, der im Herrenhause die radikalere Richtung des Polentums vertritt, ordentlich ins Feuer. Er berief sich in seinen Argumenten, die er gegen das Gesetz vorbrachte, auf Professor Dernburg. Er erregte durch seine etwas drastische Ausdrucksweise — er bezeichnete nämlich diejenigen Polen, denen es in den Sinn kommen sollte, ihrer Nationalität treu zu werden, als Lumben — den Unwillen des Hauses, der sich in einer in diesen Räumen ganz ungewöhnlichen Unruhe bemerkbar machte. Fürst Bischoff, der sich in seinen Darlegungen ganz auf den Boden der Politik seines Vaters stellte, gab den heftigsten Polen verblümt zu verstehen, daß der von ihm angesprochene Ton nicht den Gewohnheiten des Herrenhauses, der mit Recht auf den Namen eines Senates An-

spruch habe, entspreche. Die Minister v. Pöbelski, v. Hammerstein und Dr. Studt wiesen darauf hin, daß der Kampf gegen das Polentum der Regierung von den Polen aufgezwungen worden sei, und von ihr durchgeführt werden müsse, wenn sie nicht ihre Würden und ihre Pflicht verlegen wollten. Herr Studt gab Herrn v. Koscielski den wohlmeinenden, vom Hause mit großer Heiterkeit aufgenommenen Rat, sein Privatstimmum über das Privatrecht zu hören. Die Minister wurden tatkräftig unterstützt durch die Grafen Dörsch, v. Didenburg, sowie durch den Professor Schmoller, der mit besonderem Nachdruck betonte, daß dieses Gesetz nur eine Fortsetzung des Grundgesetzes sei: Supremacy laus republicana. Der Gesetzentwurf wurde einer Kommission von 15 Mitgliedern überwiesen. Darauf erledigte das Haus noch eine Reihe von Petitionen.

Abgeordnetenhaus.

(Sitzung vom 3. März.)

Das Haus setzte die zweite Beratung des Staats der Bauverwaltung fort. Die Debatte drehte sich zunächst um die Regulierungsverhältnisse der unteren Weser, durch deren Korrektur preussische Landesteile geschädigt sind und um die Schadenersatzpflicht Bremens.

Ein Regierungskommissar erklärte, die Schäden seien teilweise bereits ausgeglichen, für die übrigen sei die Schadenersatzpflicht Bremens festgesetzt.

Auf verschiedene Klagen des Abg. Sahj, namentlich über Schädigung Gesehmendes erwiderte Minister Dudge, ein mit Bremen abzuschließender Vertrag habe den hannoverschen Interessenten im Provinziallandtage bereits vorgelegen und sei dort im wesentlichen genehmigt worden. Nach Prüfung einiger noch geäußelter Wünsche werde der Vertrag dem Hause vorgelegt werden. Die preussischen Interessen würden genügend gewahrt werden.

Nachdem mehrere Redner gebeten, die Angelegenheit möglichst zu beschleunigen, wurde der Titel „Unterhaltung der Seehäfen“ genehmigt.

Bei den übrigen Titeln des Ordinarius wurden zahlreiche lokale Wünsche geäußert, namentlich zu den Titeln „Unterhaltung der Binnenhäfen und Binnengewässer“ und „Bekämpfung der Hochwassergefahr“. Ein Regierungskommissar sagte zu, daß dieselben in Erwägung gezogen werden sollten. Gegenüber geäußerten Wünschen im Verkehr auf dem Kaiser Wilhelm-Kanal stellte ein Regierungskommissar Verhandlungen mit dem Reichsamt des Innern in Aussicht.

Hierauf wurde der Rest des Ordinarius genehmigt, ebenso das Extraordinarium nach unwesentlicher Debatte.

Zum Aufstand in Südwestafrika.

Gouverneur Leutwein meldet unter dem 5. März, daß Oberst Dürr mit dem Stabe und dem Verstärkungstransport am 4. in Okavandja eingetroffen ist. Am gleichen Tage hatte Hauptmann Puder mit je einer Kompanie Schutztruppe und Seebataillon südlich von Klein-Barmen

ein Gefecht

mit den bereits von Kapitänleutnant Ghas geschlagenen Hereros. Der Feind wurde nach Westen zurückgeworfen und wird, soweit der Herodemangel es zuläßt, verfolgt; seine Verluste sind unbekannt. Diesseitige Verluste:

Tot: Unteroffizier Bölsner, Reiter Mgitta, beide Vandewert, Unteroffizier Saar, Unteroffizier Walczak, Reiter Amt.

Leicht verwundet: Reiter Wegner, rechter Unterarm.

Die Leiche des im Gefecht bei Groß-Barmen vom 19. Februar vermißten Reiters Max Müller vom Eisenbahndetachment ist aufgefunden worden.

Aus Deutsch Südwestafrika erhielt nach der „Köln Ztg.“ das Missionshaus in Barmen aus Okavandja folgende Antwort: Missionar Dietz und sämtliche Missionsfamilien sind gerettet. Vom Missionar Eich in Waterberg und von den Missionaren Kremer und Dieteling in Gaus, westlich von Grootfontein, ist noch nichts bekannt. Die Missionsstationen sind zum Teil geplündert und die Gemeinden zerstört.

Aus Swakopmund geht den „Hamb. Nachr.“ ein längerer tagebuchartiger Bericht zu, in dem folgende, am 29. Januar eingetragene Stelle sich findet: „Es wird bekannt, daß die Windhuker Regierung im letzten Jahre circa sechzehnhundert Gewehre (?) Mobell 71 an die Hereros verkauft haben soll, circa einhundert davon allein nach Okavandja (dem Sitz des Oberhäuptlings Maharero); die Erbitterung gegen dieselbe ist enorm.“

Der Aufstand in Kamerun

in dem Sandstriche am Croßflusse hat, wie der „Hannov. Cour.“ schreibt, nach den neuesten Nachrichten das ganze Gebiet südlich vom Croßflusse in Mitleidenschaft gezogen. Nicht nur die Niederlassungen der Gesellschaft Nordwest-Kamerun, sondern auch die Regierungsstationen sind zerstört und beraubt worden. Auch die Station Assaialang, wo sich Salslager befinden, im Osten ist zerstört, ebenso Wamfe im Westen, bis wohin der Croßfluß in der Regenzeit schiffbar ist. Die Berührungen am Croßflusse erstrecken sich also auf eine Strecke von ungefähr 50 Kilometer. Große Mengen der Eingeborenen aus weiten Gebieten müssen

darin beteiligt gewesen sein. Als Ursache des Aufstandes wird angegeben, daß Leutnant Graf Müller einen Zug gemacht habe, um die Eingeborenen für einen geringfügigen Diebstahl zu bestrafen. Daß ein solcher Vorgang einen Aufstand von einer so großen Ausdehnung hervorgerufen haben könnte, muß bezweifelt werden. Der Bündstoff ist schon vorhanden gewesen: man hat offenbar nur einen Anstoß erwartet, sonst hätte nicht das ganze Land aufgestanden und so weitgehende Verwüstungen und Verwüstungen anrichten können. Das ganze Kulturwerk am Croßflusse, so schreibt der „Hannov. Cour.“, ist zerstört.

Prinz Prosper Arenberg vor dem Reichsmilitärgericht.

Aus der Verhandlung am Donnerstag tragen wir noch nach, daß der Polizeiergeant Wieland, der in Südafrika öfter mit dem Prinzen zusammen geschlafen, als Zeuge erklärte, der Prinz sei plötzlich nachts aufgesprungen und aus dem Zimmer gelaufen mit der Behauptung, daß die Schwarzen kämen und ihn überfallen wollten. Der Prinz trank viel Kognak und leerte in einer Viertelstunde eine ganze Flasche. Er trank auch eine Viertelstunde auf einen Zug leer. Der frühere Schutztruppenführer Burger versicherte: „Wir nannten ihn den verrückten Prinzen. Wenn ein Ochse geschlachtet wurde, freute er sich über die Todeszuckungen des Tieres und rührte auch mit dem Stock in der Wunde, die der Schlächter dem Tiere geschnitten hatte. Als Cain ermordet wurde, wunderten wir uns nicht. Wir dachten uns, daß es einmal gar nicht anders kommen könne. Ein früherer Kammerdiener des Prinzen erklärte, der Prinz sei oft früh morgens betrunken nach Hause gekommen und habe sich dann mit seinem Hund herumgezankt. Er sprach mit dem Degen nach dem Hund, das Tier biß nach dem Herrn, bis der Prinz sein Mäntel gefühlt hatte. Dann streifte er das Tier und wusch ihm das Blut ab. Den Prinzen aus dem Bette zu bringen, war ein schweres Stück Arbeit. Er habe den Prinzen mit dem Stiefelknecht bedroht, mit Wasser begießen müssen, die Bettdecke fortzureißen versucht, während dieser, ein ungewöhnlich kräftiger Mann, die Decke über den Kopf zog und sich durch nichts stören ließ. Während der nun folgenden Aussagen dieses Zeugen wird die Öffentlichkeit wiederum ausgeschlossen. Ein früherer Kutscher des Prinzen erzählte: „Der Prinz, der damals sich zum Führerexamen in Berlin vorbereitete, trank täglich Umengen von Kognak, Steinhäger und Sekt und verkehrte sehr viel mit Frauenzimmern. Er rauchte etwa 30 bis 40 Zigaretten täglich.“

Als Sachverständiger erklärte der Oberstabsarzt Dr. Lieber, der zurzeit des Mordes Chefarzt der Schutztruppe in Windhuk war, der Prinz habe damals eine sehr starke Malaria durchgemacht, und es sei ein Wunder, daß er mit dem Leben davongekommen. Als Sachverständiger die Details des Mordes erzählte, habe er erklärt, daß der Mörder geisteskrank sein müsse. Durch das Leben des Prinzen ziehe sich wie ein roter Faden ein Doppelsbild. Bald sei der Prinz ein Wüterich, bald betrage er sich wie ein unmündiges Kind. Das Motiv hierzu sei, daß der Prinz sich verfolgt glaube. Gerichtsarzt Dr. Schwarzl-Hannover glaubt ebenfalls an Verfolgungswahn. — Prof. Bellmann-Bonn und andere sprechen die Ueberzeugung aus, daß Prinz v. Arenberg erblich belastet ist. Es folgten sodann die bereits mitgeteilten Anträge und die Beratung.

Am Freitag eröffnete der Verhandlungsführer Kriegsgerichtsrat Masche die Verhandlung mit der Bemerkung, das Gericht habe angeordnet, daß die Aussagen, welche vor dem 1. Divisionsgericht in Sachen des Angeklagten gemacht worden seien, verlesen werden. Das heutige Gericht habe zu prüfen, ob der Prinz beim Begehen der Tat in einem unzurechnungsfähigen Zustande gewesen sei. Das Gericht wolle wissen, ob alle Umstände, die bei der Tat in Betracht kommen, von den Sachverständigen bei Abgabe ihrer Gutachten berücksichtigt worden sind. Hierauf wurde eine Reihe früherer Zeugenaussagen verlesen. Der Reiter Lieberger war Zeuge der Erschießung des Cain und schilderte den Vorgang wie die gestrigen Zeugen.

Der Ankläger Rosoff, der kurz vor dem Morde den Prinzen verlassen hat, weil er die Mordhandlung Cains nicht mit ansehen konnte, hat protokolllarisch bekundet, daß sich der Prinz kurz vor dem Morde ganz gemächlich mit Cain unterhalten und ihm versprochen habe, ihn zu einem Jagzuge mitzunehmen. Rosoff vermutet, daß der Prinz den Mord begangen, um die Hauptfrau des Cain, Yokbeth, zu besitzen. Dies deutet auch der Ankläber Baumann, der dem Morde als Reiter beigezogen hat, in seinem protokolllarischen Zeugnis an. Als Baumann der Yokbeth den Tod ihres Mannes verkündete, habe sie heftig geweint. Er habe sie gefragt, ob sie nach Epikuro, der Station des Prinzen, ziehen wolle. Da habe aber die Damara erklärt, nie werde sie nach der Station ziehen, wo sie den Mörder ihres Mannes täglich sehen müsse.

Sodann kamen Antworten des Gouverneurs auf dienstliche Anfragen zur Verlesung. In diesen Antworten wird gesagt, daß eine Flucht Cains nach englischem Gebiet zweifellos für Deutschland nicht angenehm gewesen wäre. Betrachtete Arenberg die Welt als feind-

lich, so sei seine Handlungsweise in dem Vorgehen gegen dieselbe richtig gewesen. Die Feindschaft habe aber nur in der Phantasie des Angeklagten bestanden.

Zeuge Brück, der mit dem Prinzen in Afrika in einem Zelt geschlafen, sagte aus, der Prinz sei mit Cain außerordentlich befreundet gewesen. Der Bastard hätte den Prinzen „Du, Ostar“ genannt. Auf die Frage des Verhandlungsführers: Zeugen glauben Sie, daß der Prinz die schöne Yokbeth auch ohne Anwendung von Gewaltmitteln hätte bekommen können? lautete die Antwort: Ja, das glaube ich; das Damara-Weib wäre auch so für ihn zu haben gewesen, Cain hätte sie ihm auch wohl so überlassen. Auf die weitere Frage: Herr Oberstabsarzt, Sie sind ja Kenner unserer Kolonien, was glauben Sie wohl? antwortete Sachverständiger Oberstabsarzt Dr. Lieber: „Es könnte der Prinz seine Schwierigkeiten bereiten, die Yokbeth zu gewinnen. Cain hätte sie ihm auch wohl so abgetreten. Im übrigen möchte ich gleichzeitig als Zeuge bemerken: „Der Prinz war dreimal in meinem Hause in Windhuk und ich habe bei diesen Besuchen nie etwas an dem Prinzen gefunden, was darauf deutete, daß er nicht normal sei.“ Verhandlungsführer: „Angeklagter, möchten Sie sich nicht endlich einmal äußern und Ihre Ansicht hier kund tun, damit wir auch einmal von Ihnen Aufklärung erhalten?“ Angeklagter: „Ich weiß nichts zu sagen. Ich verweise auf die früheren Aussagen.“

Sachverständiger Geheimrat Prof. Leppmann, der den Angeklagten auf der Beobachtungsanstalt für geisteskranken Verbrecher in Moabit im November betrachtet hat, erklärte, der Angeklagte ist nicht gerade schwachsinzig, aber sein Idenkreis ist auf einem kindlichen Standpunkt geblieben. Das Jungenhafte zeigt er ganz ungeheuer. In seiner Schädelform erinnert der Prinz an den Affentypus. Bei dem Prinzen ist ein mangelhaftes Verständnis für gewisse ethische Dinge vorhanden. Er erzählt ganz ungeniert über seine Morbete, sein Geschlechtsleben und seine Familie. Er lag zuletzt mit einem Gutsvolontär, der mit der Frau seines Herrn Ehebruch getrieben und denselben vergiftet hatte, in einer Zelle zusammen, und diese beiden Menschen haben wie die dummen Jungen unter einander geschwätzt. Er hat gar kein Verständnis für das, was sittlich ist und heißt. Der Angeklagte sei der Ansicht, daß er dem Deutschen Recht einen Gefallen erwiesen habe, indem er den Verräter Cain getötet habe. Gegenüber einem Professor habe der Prinz in Moabit behauptet, der Kaiser habe eine besondere Pite auf ihn. Mit seiner Beurteilung wolle man behaupten, er, ihm einen Schlag auf den Kopf versetzen. Der Sachverständige sieht in dem Prinzen das Musterbild eines Entarteten. Für ihn stehe es unabweisbar fest, daß der Prinz schon bei Begehung der Tat geisteskrank war. Auch die übrigen Sachverständigen erklärten sich für die Geisteskrankheit des Angeklagten. In einem Gutachten wird festgestellt, daß schon in der Garnison Münster eine Katastrophe befürchtet worden sei; dagegen verneint das Gutachten die Frage, ob der Prinz ein unheilbarer Geisteskranker sei. Der Vertreter der Anklage, Kriegsgerichtsrat Dr. Ullmann plädierte wiederum auf Freisprechung. Nach halbstündiger Beratung verkündete der Gerichtshof das freisprechende Urteil.

Deutschland.

Generalfeldmarschall Graf Waldersee ist Samstag Abend kurz nach 8 Uhr gestorben. Er war seit 3 Uhr nachmittags bestimmungslos und starb ohne einen eigentlichen Todeskampf. Dem Kaiser wurde sofort telegraphisch Mitteilung von dem Tode gemacht. In dem Sterbezimmer befand sich außer den behandelnden Ärzten noch die Gemahlin des Generalfeldmarschalls.

Alfred, Graf von Waldersee, Sohn des Grafen Franz Heinrich, preussischer Generalfeldmarschall, wurde am 8. April 1832 zu Potsdam geboren. Er trat aus dem Kadettenkorps 1850 als Offizier in die Garde-Artillerie und war 1858—59 Adjutant der 1. Artillerieinspektion, wurde 1862 Hauptmann, 1865 Adjutant des Prinzen Karl von Preußen, 1866 in den Generalstab versetzt und zum Major befördert. Waldersee nahm am Feldzuge in Böhmen im Großen Hauptquartier teil, kam nach dem Frieden zu dem Generalkommando des 10. Armee-Korps in Hannover, wurde 1870 Militärattaché in Paris und Stabsadjutant, trat bei der Mobilmachung zum Großen Hauptquartier, wurde 1871 Chef des Generalstabes der Armeeabteilung des Großherzogs von Mecklenburg-Schwerin und war Stabschef des Gouverneurs von Paris, während deutsche Truppen in Paris standen, dann von Juni bis September Geschäftsträger der deutschen Regierung bei der französischen Republik. Hierauf trat Waldersee als Oberst und Kommandeur des 13. Manentregiments in den praktischen Dienst zurück, wurde 1873 Chef des Generalstabes des 10. Armee-Korps, 1876 Generalmajor und 1880 General a la suite. Er wurde 1882 Generalquartiermeister und Vertreter des Chefs des Generalstabes der Armee, in demselben Jahre Generalleutnant, bald darauf Generaladjutant des Kaisers. Unter Kaiser Friedrich 1888 zum General der Kavallerie befördert, wurde Waldersee nach der Thronbesteigung Kaiser Wil-

Helms II. als Nachfolger Moltkes zum Chef des Generalstabes der Armee ernannt und auch in das Herrenhaus und in den Staatsrat berufen. 1891 wurde er zum kommandierenden General des 9. Armeekorps, September 1895 zum Generaloberst der Kavallerie ernannt. April 1898 wurde er von der Stellung des kommandierenden Generals entsetzt und zum Generalinspekteur der 3. Armeeinspektion ernannt. Mai 1900 erfolgte seine Beförderung zum Generalfeldmarschall.

Der Kaiser hat folgendes Beileids-telegramm an die Gräfin Waldersee gerichtet: Berlin, Schloß, 9 Uhr 58 Min.

In herzlicher Anteilnahme gedenken Ich und die Kaiserin Ihres jähen Verlustes, denn Wir wissen, was Sie in dem zu Gott Heimgegangenen befehlen und verloren. Mit Mir trauert die Armee, die zu ihm aufblickte als zu ihrem besten Führer in ernst kriegerischer Zeit. Ich verliere in ihm einen bewährten alten Freund. Gott tröste und stärke Sie. Wilhelm.

Zahlreiche Beileidstelegramme von den Mitgliedern der königlichen Familie, den deutschen Fürsten und ausländischen Herrschern, dem Reichskanzler und vielen Freunden und Verehrern des verewigten Feldmarschalls laufen ein. Mittwoch mittag findet nach einer Trauerfeier im Hause die Beerdigung nach der Bahn statt. Die Beisetzung erfolgt auf dem Gute seines Neffen in Neversdorf (Hollstein).

Zur Helgolandsfahrt des Kaisers wird dem „Samm. Cour.“ berichtet: Zwei auf der Insel aufgestellte Erdbebenmesser zeigen unverkennbar an, daß der ganze Felsen, besonders bei starkem Weststurm, in Schwanken gerät. Demnach soll versucht werden, ob der Felsen auch durch Abfeuern der schweren Hauptkanonen ins Schwanen gebracht wird. Der Kaiser wollte die Befestigungen gegen die Abbröckelungen in die Biologische Station in Augenschein nehmen.

Das Herrenhaus beriet Freitag das Wildschonengesetz, das unter Ablehnung des vom Grafen Haffner gestellten Antrages und einer kleinen redaktionellen Aenderung in der Form der Regierungsvorlage angenommen wurde. Dann erledigte das Haus noch einige Petitionen.

Das Abgeordnetenhaus begann Freitag die zweite Beratung des Eisenbahnetats. In der Debatte handelte es sich hauptsächlich um die Resolution, betreffend die Personentaxen. Die beiden diesbezüglichen Anträge wurden der Budgetkommission überwiesen. Alsdann beriet das Haus über einen konservativen Antrag auf Herabsetzung der Gütertaxen. Dieser Antrag kam aber nicht zur Abstimmung. Montag wird die Beratung fortgesetzt.

Das Abgeordnetenhaus will, um den Etat möglichst schnell fertigzustellen, die dazu beantragten Resolutionen erst nach Erledigung des Staatshaushalts in Angriff nehmen. Die bereits begonnene Beratung der Resolutionen zum Eisenbahnetat, in denen ein kräftiger Ausbau des Staatseisenbahnetzes und Ermäßigung gewisser Tarife gefordert wird, wurde zuerst fortgesetzt. Abg. Schmieding schilderte als Berichterstatter die glänzenden Ergebnisse der preussisch-hessischen Eisenbahngemeinschaft. Abg. Macco (nationalliberal) verteilte die Anschauung, daß man wieder mehr Vollbahnen und nicht nur Nebenbahnen bauen müsse. Die Minister Bubbe und v. Rheinbaben machten Bedenken geltend, die Anregung des Abg. Macco aber wurde von den Abgg. Arendt u. Dörfel unterstützt. Die Anträge wurden schließlich der Budgetkommission überwiesen. Die Beratung über Abänderung des Zuckertarifs, die dann begonnen wurde, soll am Montag fortgesetzt werden.

Beim Militärstat betragen die Abstriche der Budgetkommission im ganzen 4 428 467 Mark.

Das Entschädigungsgesetz für die durch den Herkodaufstand Geschädigten, das dem Reichstage demnächst zugehen wird, fordert, wie die Köln. Ztg. erzählt, als ersten Grundsatz, daß Entschädigungen nur gewährt werden sollen, um den angerichteten Schaden durch die Errichtung neuer Farmen wieder gutzumachen. Eine Ausnahme hiervon bilden nur Frauen und Kinder geldteter Ansiedler, die also auch Entschädigungen erhalten sollen. Zur Feststellung dieser Ansprüche wird demnächst eine Kommission das Auflandsgebiet aufsuchen.

Prinz Prosper Arenberg ist nach der städtischen Irrenanstalt zu Herzberge überführt worden.

Westfalen und Rheinland. Ueber unsere Rektorschule.

(Ein Wort an die Eltern.)

? Gamen, 8. März. In wenigen Wochen tritt an alle Eltern, die ihre Jungen einer höheren Schule zuführen wollen, wieder die Frage heran: Wohin schicke ich meinen Jungen zu? — Wir meinen, daß die Antwort sehr nahe liegt. Wir besitzen hier am Orte eine Rektorschule, und in diese sollte jeder Bürger unserer Stadt seine Kinder schicken, wenn er für sie eine bessere Schulbildung wünscht.

Nun hat man ja allerdings in der letzten Zeit ab und zu von Vorwürfen gegen unsere Rektorschule gehört. Wir wollen dahingestellt

sein lassen, ob diese abfälligen Urteile aus berechtigtem oder unberechtigtem Munde kamen, wollen auch den tieferen Ursachen derselben nicht nachgehen; wir möchten aber nur daran erinnern, daß man stets Personen und Sachen auseinanderhalten muß und daß derlei Urteile weniger der Schule als dem Urteilenden schaden; denn wenn die Schule infolge dessen weniger besucht wird, erfordert sie höhere Zuschüsse, und für deren Aufbringung müssen doch in letzter Linie immer die Steuerzahler sorgen. Derlei abfällige Urteile verursachen aber vor allen Dingen manchen Eltern, die ihre Jungen der Rektorschule übergeben haben, oder es noch wollen, unnötige Sorgen und halten leicht auch den einen oder den anderen ab, seine Jungen einer höheren Schule zuzuführen; wem zum Schaden? — Wir halten uns bei der Beurteilung unserer Rektorschule lediglich an uns bekannte Tatsachen; denn nur sie beweisen. Tatsache ist nun, daß unsere Rektorschule in den letzten Jahren unter sehr ungünstigen Verhältnissen hat arbeiten müssen; ein häufiger Lehrerwechsel — der übrigens an jeder Schule eintreten kann — ist immer störend; Tatsache ist, daß unsere Rektorschule in den letzten Jahren stets ihre Schuldigkeit getan hat; denn die Schüler welche nach Absolvierung unserer Schule auf eine Vollanstalt übergegangen sind, haben den Anschluß an die Obertertia mit wenigen Ausnahmen erreicht. Kann man aber daraus, daß im Laufe der Jahre einige Schüler das gewünschte Ziel nicht erreicht haben, billig einen stichhaltigen Vorwurf herleiten, daß die Schule nicht mehr leistungsfähig sei? Bleiben nicht auch auf den auswärtigen höheren Lehranstalten in Untertertia alljährlich einige Schüler stehen? Doch davon hört man nicht viel. Es sind nun einmal mit dem besten Willen nicht alle Schüler in gleicher Zeit gleich weit zu bringen; das wird aller Orten und zu allen Zeiten so gewesen sein und vermuthlich auch so bleiben.

Wenn man nun aus der Tatsache, daß heute einige Schüler gleich nach außerhalb gehen, schließen will, unsere Rektorschule tauge nicht, so ist das eine wunderbare Logik, mit deren Hilfe sich gar mancherlei beweisen ließe. Man sollte im Gegenteil anerkennend von den Leistungen unserer Rektorschule reden, wenn man der mangelhaften Verhältnisse gedenkt, unter denen unsere Schule, bei ihrer beengten Organisation, in den letzten Jahren leidet hat arbeiten müssen. Jene widrigen Verhältnisse werden in absehbarer Zeit kaum wieder eintreten. Die Organisation ist erweitert, von Eltern ab wird unsere Rektorschule 4 Lehrer haben und dann erst recht — so dürfen wir zuversichtlich hoffen, allen billigen Anforderungen genügen.

Was bietet denn nun die hiesige Rektorschule ihren Schülern? Sie bereitet dieselben in teilweise getrennten Kursen sowohl für das Gymnasium und Realgymnasium, als auch für die Realschule bzw. Reformschule vor; Ziel ist Obertertia. Denjenigen Schülern, welche nicht die Absicht haben, später eine höhere Schule zu besuchen, gibt sie für das praktische Leben und für die Ausübung eines bürgerlichen Berufs eine bessere Vorbildung, als dies in der Volksschule geschehen kann. Mehr kann man billig nicht verlangen.

Betreffend der Ausbildung ihrer Schüler steht unsere Rektorschule hinter den Vollanstalten nicht zurück; sie arbeitet unfertiges Wissen nach den Lehrplänen für die höheren Schulen; ihr Besuch ist in mancher Hinsicht sogar bedeutend empfehlenswerter. Erstens sind die Kosten bedeutend geringer als beim Besuche einer auswärtigen Schule. Zweitens haben die Eltern ihre Kinder beständig unter Aufsicht, und welchen Wert das hat, weiß wohl jeder, der die Gefahren „langer Schulwege“ kennt. Drittens können Haus und Schule bedeutend mehr Hand in Hand gehen; denn das Verhältnis zwischen Eltern und Lehrern, die in demselben Orte wohnen, ist doch naturgemäß ganz anders, als wenn beide selten oder gar nicht in Berührung kommen. Viertens sind die Klassen unserer Rektorschule bedeutend kleiner als die einer Vollanstalt; die Schule kann sich mithin mehr mit dem einzelnen befassen und wird ihn, wenn es eben möglich ist, zu seinem Ziele bringen. Fünftens ermöglicht der Besuch unserer Rektorschule, die Kinder so früh es angeht, zur Schule zu schicken; denn die Mehrbelastung durch den langen Schulweg fällt weg. Ein Alter von 10 Jahren ist unserer Ansicht nach am geeignetsten zum Eintritt in die Schule. Und das möchten wir auch vor allen Dingen den Eltern ans Herz legen, deren Kinder nur die Rektorschule besuchen und nicht zu einer Vollanstalt später noch übergehen sollen. Mit 12 oder 13 Jahren die Kinder dorthin schicken u. sie nach 2 Jahren mit der erfolgten Konfirmation wieder herunternehmen, ist absolut zwecklos, während im anderen Falle, daß nämlich die Jungen frühzeitig zur Rektorschule hingehen, und sie ganz durchlaufen, auch diesen Schülern der Besuch derselben manche Vorteile bieten wird.

? Gamen, 8. März. Der evangelische Jungfrauen-Verein gedenkt am Sonntag den 12. d. M. sein fünftes Jahresfest zu feiern. Der Festgottesdienst findet in der größeren evangelischen Kirche morgens 10 Uhr statt; die Predigt hält der Vereinsgeistliche für Innere Mission in der Grafschaft Mark, Herr Pastor Cremer aus Witten. Nachmittags 4 Uhr beginnt die Nachversammlung im Gemeindefaule am Klosterweg, in der Ansprachen, Deklamationen, Musik und Gesangsvorträge abwechseln wer-

den. Kaffeekarten sind beim Rüster und bei den Vereinsmitgliedern für 40 Pfa. zu haben, müssen aber der notwendigen Vorbereitungen wegen bis Freitag mittag gelöst sein. Alle Freunde unserer Sache werden herzlich zur Beteiligung aufgefordert.

? Gamen, 8. März. Der Turn-Verein „Eintracht“ hatte am Sonntag im Schützenhofe eine gemüthliche Abendunterhaltung veranstaltet, die sehr gut besucht war. Das Programm war sehr reichhaltig und die einzelnen Nummern derselben wurden von den Darstellern vorzüglich gespielt, auch die Couplets gelangen sehr gut. Wie im Fluge gingen die Stunden dahin und am Schluß wird gewiß Jeder mit dem Bewußtsein zu Hause gegangen sein, einen recht vergnügten Abend verbracht zu haben. Dem Turn-Verein „Eintracht“ sei gedankt für die schöne Veranstaltung.

? Gamen, 8. März. (Verschiedenes.) Zur Verhütung von Explosions- und Vergiftungsgefahren durch das Ausströmen von Leuchtgas bei Benutzung von transportablen Gasföckern und Gaslampen wird das Publikum dringend davor gewarnt, nach dem Gebrauch lediglich den am Apparate selbst befindlichen Gasabzugskanal in der Wand befindlichen Zuführungshahn zu schließen. Andernfalls gleiten, zumal in der Nacht, nur zu leicht die verbindenden Gummschläuche ab, werden auch mit der Zeit oft undicht und lassen so Gas ausströmen. Zweckmäßiger ist es daher überhaupt, die Verbindung zwischen Gasrohr und Gasföcker oder dem Apparat durch in Gewinden festschraubbare Metallschläuche herzustellen.

Gesellschafts-Lotterie des Deutschen Flotten-Vereins. Die Lotterie des Deutschen Flotten-Vereins, deren Erträgnisse die Mittel zur Betätigung auf dem Gebiet der Seewohlthätigkeitspflege schaffen sollen, findet allseitig ein erfreuliches Interesse. Da Losen nur an Mitglieder des Flotten-Vereins abgegeben werden dürfen, so sind diese gebeten, sich für den Absatz der Lose in ihrem Kreise zu interessieren. Die Lotterie umfaßt 200 000 Lose mit guten Gewinnaussichten (Hauptgewinn 20 000 Mk., überhaupt nur Geldgewinne). Der billige Preis von 1 Mark pro Los (10 Lose 9 Mark) ermöglicht allen Mitgliedern die Beteiligung. Bestellungen auf Lose sind an die Kreis- und Ortsgruppen, an die Vertrauensmänner, oder an die Präsidialgeschäftsstelle des Deutschen Flotten-Vereins, Berlin NW 7, Dorotheenstraße 42, zu richten.

Die Gründung einer Lehrer-Feuerversicherungs-Gesellschaft für Rheinland und Westfalen wird angestrebt. Der zu Mülheim-Ruhr stattfindende Lehrertag gedenkt zu dieser Frage Stellung zu nehmen.

? Gamen, 8. März. Durch herabfallende Gesteinsmassen verunglückte der Bergmann B. aus Kaiserlautern. Derselbe trug schwere innere Verletzungen davon und wurde dem katholischen Elisabeth-Krankenhaus überwiesen.

? Gamen, 7. März. Der Redakteur der „Vergarbeitszeitung“, Leimbach, erhielt wegen öffentlicher Beleidigung durch die Presse einen Monat Gefängnis.

? Gamen, 5. März. (Uebervahren.) Am Dienstag wurde ein Fuhrmann eines Baumunternehmers aus Mülheim beim Anfahren eines mit Biegelsteinen beladenen schweren Wagens überfahren. Die Reifschlagung an einen Hausen aufgesetzter Steine, welche umfielen; hierdurch glitt der Fuhrmann aus und geriet unter die Räder. In der Nacht zum 3. März ist der junge, sehr solide Arbeiter seinen Verletzungen erlegen.

? Gamen, 5. März. Eine rohe Tat wurde hier verübt. Einem Bergmann, der sich auf dem Nachhausewege befand, wurde die Hand auf das Gelenk der Einscher gelegt und dann kreuz und quer zerschnitten. Die Täter sind verhaftet.

? Gamen, 7. März. Hier erschloß sich aus bisher unbekannten Gründen in Carnaper Busche der Freireisende Richard Kurth, der aus Neu-Weisklee, Kreis Nieder-Barmen stammt. Als man ihn fand, gab er noch Lebenszeichen von sich, er verschied jedoch auf dem Transport.

? Gamen, 7. März. Der Postdirektor Beder vom Postamt Unterbarmen wurde verhaftet, nachdem die Oberpostdirektion eine Revision vorgenommen hatte.

? Duisburg, 5. März. (Erschossen.) Der Detacheur Buschmann erschloß sich gestern vormittag auf dem Hofe seiner Arbeitsstätte in der Ruhrortersstraße. Das Motiv der Tat ist unbekannt.

? Köln, 7. März. Auf den Personenzug Köln-Emmerich wurde kurz nach Ausfahrt aus dem Hauptbahnhof Düsseldorf in der Nähe der Unterführung der Kölner Straße geschossen. Durch den Schuß wurde eine Fenster Scheibe zertrümmert und ein Reisender leicht verletzt.

? Saarbrücken, 7. März. (Vom Dach gestürzt.) Bei einem im Fiederschen Konfektionsgeschäft ausgebrochenen Manfardenbrand stürzte ein Mädchen, das von einem Dachsenker klettern wollte, aus beträchtlicher Höhe auf das Straßenpflaster und liegt hoffnungslos darnieder.

? Frankfurt a. M., 5. März. Der Raubmord, der an dem Klavierhändler Vichtenstein verübt worden ist, hat für den Bureauchef Wilhelm Reander, der in dem betreffenden Hause bei den Rechtsanwälten Dr. Mettenheimer und Dr. Bachten beschäftigt ist, eine traurige Folge gehabt. Er war einer der ersten, welcher die Morthat entdeckte. Auf den von seiner leidenden Frau hat die furchtbare Aufregung herabgewirkt, daß sich Spuren von Geistesgestört-

heit zeigten. Auf Anraten seines Chefs reiste er zu einem Erholungsurlaub nach Limburg an der Lahn zu Verwandten, wo sich sein Zustand derart verschlechterte, daß er in das dortige Krankenhaus gebracht werden mußte.

Neueste Nachrichten

(W Continental-Telegraphen-Compagnie (Wolffs Bureau): H. Deveschen-Bureau Gerolb.)

Unglücksfälle durch Kohlegase.

H Bentzen, 7. März. Im Frankfurter Neubau wurden drei Arbeiter im sterbenden Zustand aufgefunden. Die Unglücklichen sind dem Kohlegas zum Opfer gefallen, welches dem zum Zwecke der Heizung aufgestellten Koksforde entströmt war. — Auf dem Aschenfelde der Silesia-Zinkhütte wurde ein Maurer durch giftige Gase getötet.

Der japanisch-russische Krieg.

W Petersburg, 6. März. Nachdem man lange nichts mehr über die Tätigkeit des Wladivostoker Geschwaders gehört, macht jetzt ein in Ostasien eingetroffener österreichischer Dampfer die Mitteilung, daß das russische Geschwader am 29. Februar Wladivostok verlassen habe. Man vermutet, daß es in den nördlichen Gewässern kreuzt um japanische Dampfer abzufangen. Gleichzeitig mit dieser Nachricht traf die Meldung von einem

japanischen Bombardement auf Wladivostok

ein. Sonntag nachmittag 1 Uhr 25 Minuten näherten sich fünf feindliche Panzerschiffe und zwei Kreuzer von der Aschikof-Insel der Küste des Ussuri-Golfes gegenüber der Patroslos- und der Sobol-Bucht. Die Schiffe nahmen Gefechtsstellung ein und eröffneten aus allen weittragenden Geschützen ein gut unterhaltenes Feuer. Das feindliche Geschwader richtete sein Feuer auf eine Entfernung von acht Werst von der Küste auf die Küstenforts, die Batterien und die Stadt, doch richteten die Geschosse keinen Schaden an. Die meisten der abgefeuerten Geschosse, ungefähr 200 an der Zahl, trafen nicht, obgleich sie mit Lyddit geladen waren. Unsere Batterien, bei denen sich der Kommandant, General Woronez, der Brigadekommandeur General Artamonoff sowie die übrigen Befehlshaber befanden, antworteten nicht, sondern warteten ab, ob der Feind näher kommen würde. Nachdem das Feuer 55 Minuten gedauert hatte, zog sich der Feind um 2 Uhr 20 Minuten in der Richtung auf die Aschikof-Insel zurück. Zur selben Zeit erschienen bei der Insel Aschikof zwei feindliche Torpedoboote und zwei andere feindliche Torpedoboote beim Kap Maibel. Die feindlichen Schiffe waren mit Eis bedeckt. Der Angriff, der für uns ohne Verluste verlief, hat dem Feinde über 200 000 Rubel gekostet. Die meisten Geschosse waren solche aus sechs- und zwölzschüssigen Geschützen. Die Bevölkerung, die von dem wahrscheinlichen Bombardement benachrichtigt worden war, nachdem die Posten das Erscheinen des japanischen Geschwaders am Horizont gemeldet hatten, bewahrte ihre Ruhe.

Die Japaner geschlagen?

W London, 7. März. Aus Peking eingetroffenes Reuter-Telegramm besagt: In hier eingetroffenen russischen Privatbriefen heißt es, daß bei dem jüngsten Zusammenstoß auf koreanischem Gebiet zwischen dem Yalu- und Pinjangfluß die Russen die Japaner mit überlegenen Streitkräften geschlagen haben, aber selbst schwere Verluste erlitten.

H London, 7. März. Die meisten Blätter sind der Ansicht, daß das Bombardement auf Wladivostok den Versuch bezweckte, eine andere Operation des Feindes zu verdecken.

Kathreiners Malzkaffee

ist das Ideal eines Morgen-trunkes. Er ist delikates, anregend und wohlbeholdlich.

Verantw. Redakteur Dr. Meyer, Gamen.

Die Geburt eines
Mädchens
zeigen an
Herrmann Marcus
und Frau
2967 Johanna geb. Marx.

Bein Minuten von **Zeche**
Scharnhorst ist 1 neues, massiv.
Wohnhaus

mit 7 Zimmern, Küche, Stallung
und Garten, zu dem billigen
Preise von 7200 M. zu ver-
kaufen. Anzahlung 800—1000
M. Rest kann zur 1. Stelle
bleiben. Näheres: 297
Dortmund, Weissenburgerstr. 36, p.

Geschäfts- u.
Wohnhäuser
in Camen, Overberge und
Oberaden unter günstigen Be-
dingungen zu verkaufen, ferner
Wirtschaft, legener Garten
zu vermieten. —
Näheres durch 298
A. Dücker in Camen.

2 Wohnungen
6 Zimmer, Keller, Stallung
zu vermieten. 274?
Oberadener Heide.
Wilhelm Beckmann.

Erstklassige
Zigarren-Vertreter
werden gesucht von 276
Gebr. Loeb,
Zigarrenfabriken,
Ballendar a. Rh.

Lehrmädchen
zu jetzt oder Ostern für **Kostüme**
gesucht. 295?
J. Mayer,
Kaiserau.

Junge Witwe mit 150 000
möchte sich recht glücklich mit ehren-
haft, mein auch vermögenslos. Herrn
verheiraten. Nur ernstgemeinte Offert.
unter „Veritas“ Berlin N. 39 erb. 293

Vorsicht beim Einkauf von
Wasch- Maschinen!
Die beste und leichteste, die
Wäsche am meisten schonende Hand-
waschmaschine der Welt ist un-
bedingt **Kampmann's verbesserte Pen-
del-Waschmaschine** Leichtwäcker.
Man lasse sich nicht
eine andere als „Erfolg“
oder „als ebenso gut“
aufreden und achte beim
Kauf genau auf den
Namen **Kampmann's**
Pendelwaschmaschine
Leichtwäcker und daß
der Deckel bis zum äußersten Rand
vollständig doppelt ist. Jeder Maschine
muß ein Garantietschein beigelegt sein.
Um einen spielendleichten Gang u. reine
Wäsche zu erzielen, ist es unbedingt
nötig, die Gebrauchsanweisung genau
zu befolgen. Preis 55 Mk. Die best.
Brügemaschinen sind diejenigen, welche
auf dem Ablaufbrett die Bezeichnung
„Kampmann's Garantie-Heißwinger“
tragen. Preis Nr. 1 2 3
Nr. 24 27 30
Zu haben in allen besseren Eisen-
waren-, Haus- und Küchengerätee-
Handlungen. 7772

Ernst Hess,
Harmonika-Fabrik (gegr. 1872),
Klingenthal (Sachsen)
liefert seine dauerhaft
gebauten und auf den
Weltausstellungen zu
Sydney u. Melbourne
wegen ihres prächtigen
Orgeltones mit dem
1. Preis gekrönten
Konzert-
Zug-Harmonikas
mit offener Nickel-Klavatur, Stiel, (Halt.)
Doppelbalg mit vernickelten Stahlblech-
schutzecken, ff. polierten Gehäuse und
kräftigen Doppelbässen. um 1
10 Tast., 2chör., 2 Regist., 50 Stimm. Mk. 5.—
10 „ 3 „ 3 „ 70 „ 7.—
10 „ 4 „ 4 „ 90 „ 9.—
19 „ 2mal 2chörig 108 „ 10.50
Schule zur Selbsterlernung sowie Kiste und
Verpackung umsonst. Porto extra. Glocken-
spiel Mk. 0.60 mehr. Reich illustrierte
Preisliste über Zugharmonikas (20 ver-
schiedene Nummern von Mk. 2.00 bis Mk.
80.00), Zithern, Violinen, Musikwerke usw.
umsonst verschicke und portofrei. 67321

Ernst Hess,
Harmonika-Fabrik (gegr. 1872),
Klingenthal (Sachsen)

liefert seine dauerhaft
gebauten und auf den
Weltausstellungen zu
Sydney u. Melbourne
wegen ihres prächtigen
Orgeltones mit dem
1. Preis gekrönten
Konzert-
Zug-Harmonikas
mit offener Nickel-Klavatur, Stiel, (Halt.)
Doppelbalg mit vernickelten Stahlblech-
schutzecken, ff. polierten Gehäuse und
kräftigen Doppelbässen. um 1
10 Tast., 2chör., 2 Regist., 50 Stimm. Mk. 5.—
10 „ 3 „ 3 „ 70 „ 7.—
10 „ 4 „ 4 „ 90 „ 9.—
19 „ 2mal 2chörig 108 „ 10.50
Schule zur Selbsterlernung sowie Kiste und
Verpackung umsonst. Porto extra. Glocken-
spiel Mk. 0.60 mehr. Reich illustrierte
Preisliste über Zugharmonikas (20 ver-
schiedene Nummern von Mk. 2.00 bis Mk.
80.00), Zithern, Violinen, Musikwerke usw.
umsonst verschicke und portofrei. 67321

Chinesische Nachtigallen,
prächtige feurige Schläger, St. 5 Mk.,
2 St. 9 Mk., versendet geg. Nachn. unt.
Garantie leb. Ankunft **L. Förster,**
Bogel-Export, Chemnitz, Sa. h1073

Bekanntmachung.

Die festgesetzten Gemeinde-Steuer-Listen der Stadt Camen für das Steuerjahr 1904 liegen gemäß § 75 des Einkommen-Steuer-Gesetzes vom 24. 6. 91. vom 9. d. Mts. ab 14 Tage lang zur Einsicht der Steuerpflichtigen im Rathause, Zimmer No. 3, aus.

Gegen die Veranlagung steht den Steuerpflichtigen binnen einer Ausschlussfrist von 4 Wochen nach Ablauf der Auslegungszeit die Berufung an die zuständige Behörde zu. Bemerkte wird noch, daß in den Gemeinden-Steuer-Listen nur Personen mit einem steuerpflichtigen Einkommen bis zu 900 Mark stehen.

Camen, den 3. März 1904.

Der Magistrat: v. Basse.

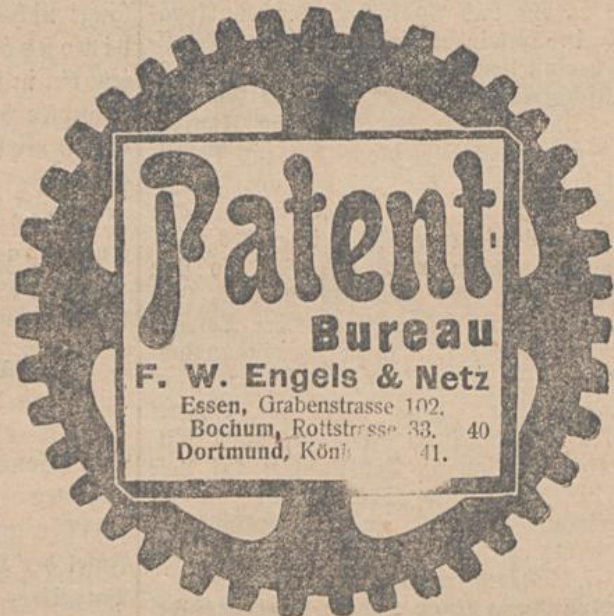
Bekanntmachung.

Die festgesetzten Gemeinde-Steuer-Listen der Gemeinden des Amtes Unna-Camen für das Steuerjahr 1904 liegen gemäß § 75 Abs. 3 des Einkommensteuer-Gesetzes vom 24. Juni 1891 vom 10. d. Mts. ab 14 Tage lang zur Einsicht der Steuerpflichtigen im Amtshause — Zimmer Nr. 3 — aus.

Gegen die Veranlagung steht den Steuerpflichtigen binnen einer Ausschlussfrist von vier Wochen nach Ablauf der Auslegungszeit die Berufung an die zuständige Behörde zu. Bemerkte wird, daß in den Gemeinde-Steuerlisten nur die Personen mit einem steuerpflichtigen Einkommen bis zu 900 Mark stehen.

Unna, den 4. März 1904.

Der Amtmann: J. B. Ufer.



Aus

berufenem
Frauen-
Mund

wird stets nur

„Vitello“-Margarine D. R. P. 97057
höchstes Lob gesendet, weil allein diese Marke wirk-
lichen Ersatz für Natur-Butter bietet.

Überall erhältlich! Man weise Nachahmungen
im eigenen Interesse zurück! und
achte auf obenstehende Schutzmarke! 188

Große Auswahl
in
Porzellan- und
Glaswaren,
als
Kaffee- u. Thee-Service,
Fleisch- und Gemüse-
schüsseln,
Bier- und Likör-Service
u. u.
vorrrätig bei
J. Brombach, Camen.

Theater-Dekorationen
von langjährig geschulten
Theater-Malern
künstlerisch ausgeführt.
Vollständige Bühnen-Einrichtungen
sowohl für große Bühnen wie für kleinere Theater.
— Kosten-Anschläge und Zeichnungen gratis. —
Auf Wunsch persönliche fachmännische Besprechung. 38
Bonner Fabrikantenfabrik, Bonn a. Rhein.
Abteilung: Theater-Malerei und Bühnenbau.

Berdingung.

Die zum Neubau eines Wohnhauses für den
Anstreichermeister Herrn **Friedr. Tapperath junior**
zu Camen, erforderlichen Arbeiten sollen verdingen werden.

Titel I. Erdarbeiten.

„ II. Maurer-Arbeiten.

„ III. Steinhauer- u. Platten-Arbeiten.

„ IV. Zimmerer-Arbeiten.

„ V. Schreiner- u. Schlosser-Arbeiten.

Verdingungsansätze und Zeichnungen sind vom
9. März ab, beim Bauherrn einzusehen. Angebote
bis zum 15. März dorthin einzureichen. 299?
Dortmund, den 7. März 1904.

Max Lorf, Architekt.

Städtische Volksbibliothek.

Die Volksbibliothek ist wieder wie folgt geöffnet:

Samstag vormittags von 11 $\frac{1}{2}$ —12 $\frac{1}{2}$ Uhr.

Montag

Dienstag

Donnerstag

Freitag

nachmittags von 5—6 Uhr.

Eingang von der Kirchstraße.



Kann es eine bessere Empfehlung

für die Vorzüge der Patent-Myrrhine-Seife als Gesundheitsseife
zum täglichen Gebrauch geben, wie die Anerkennung
von 2000 deutschen Professoren und Aerzten? u. a. die

Professoren: Geh. Med.-Rath Professor Dr. Ackermann,
Halle a. S., Professor Dr. med. Karl von
Bardleben, Jena, Professor Dr. Bunge, Halle a. S., Professor Dr. Dierke,
Halle a. S., Geh. Med.-Rath Professor Dr. Eckard, Osnabrück, Professor Dr.
Fischer, Straßburg i. E., Professor Dr. Flemming, Kiel, Professor Dr. Gies,
Rostock, Professor Dr. A. Gräfe, Halle a. S., Professor Dr. Heinicke, Er-
langen, Professor Dr. von Herff, Halle a. S., Geh. Med.-Rath Professor Dr.
Fr. Hoffmann, Ballenstedt, Hof-Rath Professor Dr. Kehr, Heidelberg,
Geh. Med.-Rath Dr. Koenig, Göttingen, Professor Dr. Koestlin, Stuttgart,
Professor Dr. Krause, Berlin, Professor Dr. Reiter, Berlin, Geh. Hof-Rath und
Professor Dr. B. Schultze, Jena, Professor Dr. H. Wiedersheim, Freiburg i. B.

Geheime Medicinal-Räthe: Geh. Med.-
v. Cotta, Weimar, Geh. Med.-Rath Pelmann, Bonn a. Rh.

General-Aerzte: München, Gen.-Arzt a. D. Dr. Anderl,
Kiel, Gen.-Arzt a. D. Dr. A. Benzen, Ulkeburg, Gen.-Arzt a. D. Dr. Edmund Meisner, Leipzig,
Gen.-Arzt a. D. Dr. Müller, Oldenburg, Gen.-Arzt a. D. Dr. Oelker, Han-
nover, Gen.-Arzt a. D. Dr. Stein, Bayreuth, Gen.-Arzt a. D. Dr. Ullmann,
Nürnberg, Gen.-Arzt a. D. Dr. Wistefeld, Hannover.

Geheime Ober-Medicinal-Räthe:
Geh. Ober-Med.-Rath Dr. Tappehorn, Oldenburg, Geh. Rath Dr. Loeb,
Freiburg i. Breisgau, Ober-Med.-Rath Dr. Koehler, Mülheim.

Hof-Räthe: Hof-Rath Dr. Bahr, Wilmersbach, Hof-Rath
Dr. Ehrh, München, Hof-Rath Dr. Kerner, Weins-
berg, Hof-Rath Dr. E. Telchow, Berlin, Hof-Rath Dr. Weitz, Speyer.

etc. etc.

Die Patent-Myrrhine-Seife ist

ohne jede Concurrenz

die einzig in ihrer Art existierende Toilette- u. Gesund-

heits-Seife zum täglichen Gebrauch. Durch ihre Anwendung erzielt

man auf natürlichem Weg die beste Schönheits- und

Gesundheitspflege der Haut und hierdurch einen

schönen Teint.

Das angenehme sammetartige Gefühl beim Waschen, die grosse

Milde und Reizlosigkeit, verbunden mit den keinen anderen Toilette-

Seifen innewohnenden kosmetischen, hygienischen und sanitären Eigen-

schaften haben die Aerzte (siehe Broschüre) veranlaßt, die Patent-

Myrrhine-Seife für die

beste aller Toilette-Seifen

bei zarter Haut, für Kinder und zur Beseitigung von

Rauhheit, Schürunden, Rissen und Unreinheiten der Haut etc. zu er-
klären. Jeder Vorsichtige wird auf Grund solcher Gutachten in Zu-
kunft nur Patent-Myrrhine-Seife anwenden und jede besorgte Mutter
wird ihren Lieblingen die Annehmlichkeit derselben gewähren.

Die Patent-Myrrhine-Seife vermischt sich sehr

langsam und hat ein angenehmes, aromatisches, wenig vorzügliches

Parfüm. Bekannte Fachchemiker haben die Patent-Myrrhine-Seife

geprüft und u. A. fasst Hofrath Dr. C. Schmitt's chemische

Versuchsstation und hygienisches Institut ihr Urtheil

wie folgt zusammen:

„Die „Myrrhine-Seife“ können wir als eine durchaus

wohlgeordnete, den strengsten Anforderungen genügende

Toiletteseife bezeichnen, welche sogar in Folge ihres

Myrrhine-Gehalts den Werth einer guten Toiletteseife

nach erheblich übersteigt und dadurch eine

bisher unausgefüllte Lücke ausfüllt, nämlich die einer

hygienischen Toilette-Seife.

Die Patent-Myrrhine-Seife ist in den guten Parfümerie- und

Droguen-Geschäften, sowie in den Apotheken à 50 Pfg. erhältlich, wo-

selbst auch die Broschüre mit den Gutachten der Professoren u. Aerzte

zu finden ist. Das kaufende Publikum möge sich noch schliesslich

sagen, nicht der Geruch, nicht die äussere Ver-

packung und nicht die Reklame bestimmen den Werth

einer Seife, sondern deren Einfluss auf die Haut und damit auf den

gesamten Gesundheitszustand des Menschen.

Engros: Flüge & Co. in Frankfurt a. M.,
welche nach allen Orten, in welchen sich keine Niederlagen befinden,
6 Stück zu Mk. 3.— franco gegen Nachnahme versenden.

Kaiser-Borax
für Toilette u. Haushalt.
Das natürlichste, mildeste und gesündeste Verschönerungsmittel
für die Haut, dient zugleich im Haushalt für die verschiedensten
Reinigungszwecke und ist ein vielfach bewährtes Hausmittel.
Vorsicht beim Einkauf! Nur echt in roten Cartons zu 10, 20 u. 50 Pfg.
mit ausführlicher Anleitung. Niemals lose!
Spezialität der Firma Heinrich Mack in Ulm a. D.

1091 Frische
Krinze * Rubens
und dergl.
liefert prompt und billigst
Fr. Miltz, Camen,
Westenfor.
Bestellungen werden von Herrn L.
Kumpff, Oststrasse, angenommen.

1903 er Legehühner 1227
bester Klasse, anerkannt fleißige Ei-
erleger, belib. farben, garant. leb.
Ankunft, tierärztl. untersucht, fracht-
frei überall pr. Nachn. 12 Stück (1
Dahm) Mk. 23. — 6 Stück (1 Dahm)
Mk. 14. — Kaphan Goozalkowiz O. S. 117.

Palmin

reine Pflanzenbutter
als durchaus vollwertiger Ersatz
der doppelt so teuren Kochbutter
jahrelang bei Art.
Dringende Warnung!
Man fordere
in allen Kolonialwaren- und
Butterhandlungen
ausdrücklich Palmin.
294 Nachahmungen
sind meist schlecht und ranzig.

Flechtenkränke
trockene, nässende Schuppenflechten
und das mit diesem Uebel verbundene,
so unerträgliche Jucken, heile
unter Garantie (ohne Verunsicherung)
selbst denen, die nirgends Heilung fan-
den, nach langjähriger praktischer Er-
fahrung. Auf dem Verfahren ruht
Deutsches Reichspatent No. 136323.
H. Groppler, St. Marien-Dro-
gerie, Charlottenburg 4, Kantstr.
No. 97.

Viele Kranke

leiden an: Blutarmut, Bleichsucht,
Nerven-, Magen- und Verdauungs-
schwäche, Mattigkeit, Abmagerung,
Angstgefühl, Kurzatmigkeit, Herz-
klopfen, Kopfschmerz, Rückenschmerzen,
Appetitmangel, Blähungen, Sodbren-
nen, Aufstoßen, Erbrechen etc. und
sich oft langsam dahin, ohne
den wahren Grund ihrer Leiden
zu ahnen und das richtige Heil-
mittel zu finden.

Auskunft über ein ganz hervor-
ragendes Heilmittel erteilt auf Grund
eigener Erfahrung gern an jedermann
kostenlos 1179

Conr. Schmitz II., Godesberg a. Rh.

AVENA
FEINSTE
HAFERSPEISE DER WELT.
Zu haben in vielen Geschäften.
Avena wird nach deutschem
Gewicht in Packeten à 1/2
von 500 gr., à 1/2 Pfund von
250 gr. verkauft, während
ausländische Producte nach
engl. Gewicht von nur 453 gr.
p.Pfd. in den Handel kommen.
Man fordere ausdrücklich
Marke „Avena“ von
Wihl, Bernsau,
Ruhrort.

Marktpreise.

Neu, den 7. März 1904.

Produktionsliste.

	100 Stilo	17,50	16,50
Weizen	100 Stilo	17,50	16,50
Woggen	100 Stilo	13,80	12,80
Safer	100 Stilo	12,40	11,40
Maschinenstroh	500	13,—	—
Stiegeldruck	50	13,50	—
Seu	50	3,50	2,80
Euzerner Heu	100	3,80	—
Kartoffeln	100	3,50	—
Rübsöl in Partien	100	47,75	—
do. fapweise	100	49,25	—
gereinigtes Del	100	52,25	—
Naps	100	19,75	18,75
Novel (Näßen)	100	18,75	—
Rübsuchen	1000	96,—	98,—
in Klein. Partien	100	100,—	—
Kleien	50 Stilo	5,20	—
Butter	100	2,30	—
Gier	pr. 100 Stück	8,50	—

Druck u. Verlag von G. May in Börde.